

und überwiegen daher im Moment der hysterischen Disposition.“ — FREUND geht dann noch auf die Ticks ein, auf Koprolalie, Echolalie und Zwangsvorstellungen, was im Original nachgelesen zu werden verdient. Er hält es für lohnend, der Objektivierung des Gegenwillens auch außerhalb der Hysterie und der Ticks nachzuspüren, wo sie im Rahmen der Norm so häufig vorkommt. UMPFENBACH (Bonn).

G. M. ROBERTSON. **The use of hypnotism among the insane.** *Journ. of Mental Science.* No. 164. Bd. 39. S. 1—12. (1893.)

An einer großen Zahl von Psychosen hat R. hypnotische Versuche gemacht und bezeichnet den hypnotischen Schlaf als ein direktes therapeutisches Agens in folgenden Fällen:

1. Vortreffliche Wirkung bei Schlaflosigkeit, wo Medikamente keinen Effekt mehr erzielen.

2. In Erregungszuständen kann ein neuer Anfall verhütet werden.

3. Flüchtige Sinnesstörungen können beseitigt werden.

4. Die krankhafte Widersetzlichkeit der Patienten gegen zu ihren Gunsten getroffene Anordnungen wird gebrochen.

PLACZEK (Berlin).

MAGNAN. **Psychiatrische Vorlesungen, IV. und V. Heft. Über die Geistesstörungen der Entarteten, das intermittierende Irresinn u. a.** Deutsch von MÖBIUS. Leipzig. 1893, Georg Thieme. 112 S.

Diese beiden Hefte enthalten eine Reihe von Aufsätzen, von denen die Onomatomanie bereits früher ihre Besprechung gefunden hat. Das gemeinsame Band, das die verschiedenen Arbeiten verbindet, ist in dem Boden der erblichen Entartung gegeben, auf dem sich diese Störungen entwickeln, und als deren Symptome sie aufzufassen sind.

In gleicher Weise, wie für die Onomatomanie, gilt dies auch für die konträre Sexualempfindung, die krankhaften Antriebe zu Verbrechen und für das intermittierende Irresein, sie alle sind Äußerungen der durch die erbliche Anlage überkommenen krankhaften Disposition, der Degeneration.

Das meiste Interesse dürften wohl die Aufsätze in Anspruch nehmen, die über krankhafte Antriebe zu Verbrechen, über Kauf- und Spielwut u. dergl. handeln. Es gab eine Zeit in der Psychiatrie, wo man der Ansicht war, daß einzelne Teile des Seelenlebens für sich erkranken könnten, während die anderen völlig unberührt blieben, und wo ein im übrigen gesunder Mensch stehlen, morden oder brandstiften mußte. Dieser Trieb, die Mord-, Stehl- oder Brand-Monomanie machte das Wesen der Krankheit aus, es war ihre einzige Entäußerung, und man wird hieraus leicht entnehmen können, eine wie unheilvolle Rolle diese Lehre von der Monomanie in der wissenschaftlichen Entwicklung der Psychiatrie, insbesondere aber in der gerichtlichen Medizin spielen mußte. Daß man diesen Monomanien ein Ende gemacht und sie samt und sonders aus der Psychiatrie hinausgeworfen hatte, würde lange als eine befreiende That angesehen, und sie galten seitdem als eine nicht gerade angenehme historische Erinnerung. Und nun kehren sie mit vollen Segeln zurück, und es zeigt sich, wie schon so oft, daß die alten Psychiater ganz

richtig beobachtet hatten und ihnen nur für das Wesen der Erscheinung das richtige Verständnis fehlte.

Dieses Verständnis suchen wir in der Lehre von der erblichen Entartung, um die sich MAGNAN besondere Verdienste erworben hat, und wir können die krankhaften Antriebe zu Verbrechen nur im Zusammenhange mit den Zwangsvorstellungen verstehen, die man geradezu als geistige Stigmata der Entartung bezeichnen muß.

Der durchschlagende Unterschied gegen früher liegt in der Erkenntnis, daß die Zwangshandlung nur ein Symptom einer gut charakterisierten und daher auch ohne die Handlung nachzuweisenden Krankheit bildet, und daß dieser Nachweis geliefert werden muß, soll die Handlung überhaupt als krankhaft angesehen und dem Thäter folgerichtig nicht zugerechnet werden.

In diesem neuen Gewande, als Teilerscheinung einer nicht nur theoretisch angenommenen, sondern einer klinisch nachweisbaren Erkrankung kann man sich die alten Begriffe einigermaßen gefallen lassen, wenn auch die Lehre von der Besessenheit (Obsession), wie sie uns in diesen Aufsätzen MAGNANS entgegentritt, vorderhand noch auf einige Bedenken stoßen wird.

Für den, der sich mit diesen Anschauungen aus erster Hand vertraut machen will, werden gerade diese Aufsätze MAGNANS von besonderem Interesse sein, und daß die Übersetzung eine vortreffliche ist, wurde schon früher erwähnt.

PELMAN.

HERM. PIPER. **Schriftproben von schwachsinnigen Kindern.** Berlin, Fischers Medic. Buchhandlung, 1893.

Verfasser hat sich der verdienstlichen Mühe unterzogen, eine große Anzahl von idiotischen und epileptischen Kindern der Idioten-Anstalt in Dalldorf, an welcher Verfasser als Erziehungs-Inspektor thätig ist, bezüglich ihrer Handschrift zu prüfen. In dem vorliegenden Werke findet sich eine Auswahl der gewonnenen Schriftproben wiedergegeben, welche viele interessante Einzelheiten erkennen lassen. Verfasser bespricht die von ihm gewonnenen Ergebnisse kurz und faßt sie schließlich in einige Sätze zusammen:

Allgemeines.

1. Da, wo centrale Mängel bzw. Störungen vorhanden, wird häufig Spiegelschrift geschrieben.
2. Nicht immer, wo centrale Störungen vorhanden, muß Spiegelschrift geschrieben werden.
3. Die Spiegelschrift giebt bei Aufstellung der Prognose ein wertvolles Mittel bzw. einen beachtenswerten Maßstab zur Beurteilung des intellektuellen Zustandes der geistig schwachen Zöglinge.

Besonderes.

1. Die rechtsseitig gelähmten Zöglinge schreiben, durch den Unterricht daran gewöhnt, mit der linken Hand keine Spiegelschrift.
2. Von 149 Zöglingen schreiben 10 mit der linken Hand teilweise Spiegelschrift; in einzelnen Fällen ist das Erinnerungsschriftbild gegenwärtig und wird daher normal geschrieben.